

Worte der Hoffnung - Teil 12

Leben, das den Tod besiegt

Eine Zukunft, auf die man bauen kann



Ein reich gedeckter Tisch

Punschkröpfen sollten auf jeden Fall dabei sein, Indianerkröpfen auch, mit Schlagobers natürlich, und vieles andere. In meiner Fantasie habe ich mir die himmlische Festtafel in bunten Farben und mit den herrlichsten Speisen ausgemalt. Es waren Hungerfantasien, während ich wegen meiner damaligen schweren Darmerkrankung einige Wochen nur intravenös ernährt wurde, zugleich aber ein entzündungshemmendes Medikament erhielt, das als Nebenwirkung den Appetit stark angeregt hat. Damals sah meine Zukunft nicht so rosig aus, und trotz der besten medizinischen Behandlung dachte ich, dass mein irdisches Leben nicht allzulange währen würde. Der Glaube daran, dass diese vergängliche Welt nicht alles ist, sondern dass das Eigentliche erst kommt, hat mir damals geholfen, trotz der äußeren Umstände den inneren Frieden nicht zu verlieren. Ich bin von Kind an mit dem Glauben an die Auferstehung aufgewachsen, und dass das Leben nach

dem irdischen Tod weitergeht, hielt ich für selbstverständlich. Ich kannte keine Zweifel an der kommenden Welt. Weil ich genauer wissen wollte, wie der Hinübergang ist, habe ich die Bücher über Nahtoderfahrungen, die damals gerade populär wurden, verschlungen. So hatte ich keine Angst vor dem Tod, weder davor, dass ich sterben würde, noch wie ich sterben würde. Was mir damals freilich noch völlig entging war, dass mit dem Leben der Auferstehung mehr gemeint ist als nur, dass es nach dem Tod „weitergeht“. Ich habe damals noch nicht wirklich verstanden, dass der christliche Glaube nicht bloß ein Leben nach dem Tod verkündet, sondern dass wir durch Christus auch zu einem Leben vor dem Tod befreit wurden: „...*ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben*“ (Joh 10, 10), hat Jesus gesagt. Und weiter: „*Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; ...er ist aus dem Tod ins Leben hinübergangen.*“ (Joh 5,24)

Leben vor dem Tod

Es hat gedauert, bis ich begriffen habe, dass es auch Jesus in seiner Verkündigung und seinem Wirken zuallererst darum gegangen ist, dass die Menschen schon in ihrer irdischen Zeit zum Leben kommen, ja, wie er gesagt hat, zum „Leben in Fülle“ finden. Im Matthäusevangelium lesen wir immer wieder, wie Jesus vom „Himmelreich“ spricht. Aber damit hat er nicht das gemeint, was wir unter dem „Jenseits“ verstehen, sondern das, was bei den anderen Evangelisten „Reich Gottes“ genannt wird. Und dies hat seinen Anfang im Hier und Heute. Mit den Bildern und Gleichnissen, in denen Jesus über dieses Reich gesprochen hat, haben wir uns vor kurzem beschäftigt. In diesen Gleichnissen hat er weniger vom Inhalt dieses Reiches geredet, als vielmehr von der Art und Weise, wie es sich ausbreitet. Auch wenn Jesus von der „kommenden Welt“ gesprochen hat, also nun wirklich von dem, was wir unter dem „Jenseits“ verstehen, hat er es dabei

belassen, die feste Zusage zu geben, dass es diese Wohnungen im Haus des Vaters gibt. Doch wie wir uns das „ewige Leben“ in der Gegenwart Gottes denken sollen, bleibt offen. In Wahrheit übersteigt es unser Vorstellungsvermögen, das immer nur vom Bekannten ausgehen kann und sich in den Grenzen dieser Welt bewegt. Hier gilt in übertragener Weise, was Paulus an die Korinther geschrieben hat: Kein Auge hat es bis jetzt gesehen, kein Ohr gehört, es ist noch in keines Menschen Herz gedrunken (vgl. 1 Kor 2, 9). Und doch hat diese Verheißung eines kommenden, unzerstörbaren Lebens, das unser gegenwärtiges Verstehen übersteigt, sehr konkrete Auswirkungen auf unser Leben hier und heute.

Die vorletzte Gelegenheit

Die erste sehr konkrete „Nebenwirkung“ eines Glaubens an das Leben in einer kommenden Welt besteht schon darin, in diesem irdischen Leben nicht die letzte Gelegenheit zu sehen. Zwar ist mir mittlerweile klar, dass meine kindlichen Phantasien wohl wenig mit der endültigen Wirklichkeit des Seins in Gott gemeinsam haben - letztlich hatte sich damals meine Jenseitshoffnung weitgehend darauf reduziert, dass das „ewige Leben“ bloß eine Fortsetzung des zeitlichen Lebens ist. Mitterweile halte ich solch eine Vorstellung eher für abschreckend. Was es bedeutet, in der ewigen Gegenwart Gottes zu sein, jenseits dessen, was wir unter Zeit verstehen, wissen wir nicht. Aber ich vertraue Jesus, der bildhaft von „Wohnungen im Haus des Vaters“ gesprochen hat, von einem Sein in dem, was man als wirkliche Heimat bezeichnen kann. Ich vertraue auch darauf, dass in diesem Sein bei Gott meine tiefsten inneren Sehnsüchte zur Erfüllung kommen und ich das sein kann und sein werde, was ich vor Gott immer schon sein sollte - und das gemeinsam mit all den anderen in dieser Gemeinschaft der von Gott Geliebten. Dieses

Vertrauen auf eine für mich jetzt noch unvorstellbare Erfüllung hilft mir aber jetzt, in diesem Leben vieles gelassener zu sehen. Für jetzt bleiben viele Wünsche unerfüllt, so manche Seite meines Lebens konnte sich kaum entfalten, da wäre wohl noch mehr gewesen. Ich weiß nicht, wie viele Jahre mir noch bleiben, aber es werden auf jeden Fall zu wenige sein, um alles das noch zu tun, was mir vor Augen stünde. Doch muss ich mir darum keine Sorgen machen, denn ich glaube daran, dass in der Gegenwart Gottes einst alles zur Vollendung kommt.

Erde und Himmel verbinden

Jesus ruft die Jünger nicht auf, sich allzuviele Gedanken über diese kommende Welt zu machen. Die Verheißung, dass unser Leben in Gott getragen und geborgen ist, soll genügen. *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“* (Joh 10, 26) Es klingt vielleicht verrückt, aber damit ist die Frage nach dem Tod eigentlich erledigt. Für den, der an Christus glaubt, hat das Leben, das keinen Untergang mehr kennt, schon begonnen. Der leibliche Tod ist kein Exitus (also ein Hinausgehen aus dem Leben), sondern ein „Transitus“ (ein Hinübergang in eine andere Form des Daseins). *„Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein“* (Eph 5, 14) - so schreibt Paulus an die Epheser. Jetzt ist die Zeit, aufzustehen, jetzt ist die Zeit zu leben, jetzt ist die Zeit, dem „Himmelreich“ hier auf der Erde zum Durchbruch zu verhelfen. Im Jüdischen gibt es den Brauch des „Tikkun“. Gemeint sind damit Handlungen, durch die man Himmel und Erde verbindet. Alles, was in Liebe getan ist, hat Wert für die Ewigkeit und wird zum Teil der kommenden Welt. Jeder sollte wenigstens einen Tikkun pro Tag vollbringen.

Himmlische Betriebsanleitung

In der Bergpredigt gibt Jesus den Jüngern sehr konkrete Anweisungen, durch welche Art des Lebens diese Welt nach und nach zum Reich Gottes verwandelt werden kann. Allein die Einleitung zu dieser Predigt lenkt unseren Blick zum „Himmelreich“. Jesus spricht in den Seligpreisungen von jener himmlischen Freude, die man schon in dieser Welt erlangen kann. Selig sind die Armen, also Menschen, die ihr Glück nicht in der Anhäufung von Gütern suchen, sondern so leben, dass ihr Leben ein Segen für andere werden kann, weil sie das mitteilen, was Gott in sie gelegt hat. Selig sind die, die ihr Glück nicht im Sammeln von vergänglichen Dingen suchen, denn solche werden immer in Sorge sein und in jedem Fall einmal alles verlieren.

Selig, die Frieden stiften...

„Söhne Gottes“ werden gar die genannt, die Frieden stiften. Wer Frieden stiftet, das will Jesus damit sagen, wird Gott ganz ähnlich. Er wird eins mit der Absicht Gottes und ist Mitarbeiter des Himmelreiches. „Frieden stiften“ meint aber mehr als das, was wir im allgemeinen damit verbinden. Das hebräische Wort „Shalom“ meint einen Frieden, der aus der Erfahrung der Ganzheit und des Heils erwächst. Friedenstifter, wie Jesus sie hier meint, helfen mit, dass das Leben der Menschen gelingen und sich entfalten kann. Solchen Frieden stiften kann nur, wer sich selber aus dem Ewigen nährt, wer fest verankert ist im Bleibenden und deshalb andere nicht mehr für eigene Zwecke gebraucht. Der Glaube an den Himmel führt auf diese Weise gerade nicht zu einer Lähmung und ist keine Vertröstung auf eine spätere, bessere Welt. Vielmehr erwächst daraus das Bestreben, schon diese Welt zu einem besseren Ort zu machen. Wer in der himmlischen Zukunft eingewurzelt ist, kann auch in dieser Welt auf feste Fundamente bauen. P. Clemens